Verschwörungs-theorien und Propaganda durchschauen

Daniel von Wachter

LICHTZEICHEN VERLAG

© 2026 Lichtzeichen Verlag GmbH
Elisabethstr. 9, 32791 Lage
info@lichtzeichen-verlag.com

Alle Rechte vorbehalten.
Der Rechteinhaber behält sich eine Nutzung zum
Text- und Data-Mining sowie zum KI-Modell-Training
nach § 44b Abs. 3 UrhG ausdrücklich vor.

Daniel von Wachter
Verschwörungstheorien und Propaganda durchschauen

1. Auflage 2026
Coverbild: AdobeStock

ISBN: 978-3-86954-606-3
Bestell-Nr.: 548606

Druck: FINIDR, s.r.o.
Printed in EU

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung 7

2 Erkenntnistheoretische Grundlagen 11

Wahrheit. 11
Erkennen durch Wahrnehmung 13
Erkennen durch Indizien 15
Vernunft und Wahrscheinlichkeit 17
Eindrücke. 19
Hintergrundüberzeugungen 20
Die Glaubwürdigkeit der Aussagen anderer Menschen 21
„Die Wissenschaft hat festgestellt“ 24
Willensfreiheit 28

3 Der Begriff „Verschwörungstheorie“ und andere Propagandamethoden 31

Die Funktion des Verschwörungstheoriebegriffs 31
„Fake News“ und „Faktencheck“. 42
Häufige Wiederholung und das Fernsehen 47
Autoritätsgehabe. 50
Das Als-selbstverständlich-Hinstellen 50
Schwächung des Gehirns und des Denkvermögens. 52
Wie wir uns vor Propaganda schützen können 54

4 Welche Motive hat der Staat?. 63
Der Versuch, die Welt durch den Staat zu verbessern 63
Die bestehende Ordnung 73
Der „Great Reset“. 78
Die Vergöttlichung des Staates 79

5 Erschafft der Staat Pflichten und das Recht? 85

Pflichten 85
Die Begründung moralischer Überzeugungen 88
Durch Befehle erzeugte Pflichten 91
Was ist eigentlich Recht? 94
Die natürliche Ordnung 103
Der Rechtspositivismus 109
Rechtsstaat 115

6 Wie erkennt man kausale Zusammenhänge? 117

Wütete im Jahr 2020 eine außergewöhnlich schlimme Krankheit? 117
Ein Dialog mit gesundem Menschenverstand 121
„COVID-19-Todesfälle“ 125
Teilursachen 130
Wie erkennt man Ursachen und Wirkungen? 133
Welche Wirkung hat SARS-CoV-2? 138

7 Weitere fragwürdige Elemente der Coronageschichte 147

Die Existenz von Viren 147
Der PCR-Test und „COVID-19“ 152
Die Entstehung von SARS-CoV-2 und COVID-19 156

8 Aus christlicher Sicht 161

Der Zustand des Menschen 161
Die Erlösung für den Einzelnen 162
Die Lehre von der Sünde angewandt auf die Herrscher 164
Wie der christliche Glaube zum Einsatz gegen Unrecht führt 172
Gebet, Buße, Freude, Trost 176

1 Einleitung

Am 27. Februar 2025 eröffnete das deutsche Bundesinnenministerium die bundesweite Anlaufstelle „Beratungskompass Verschwörungsdenken“ (www.beratungskompass-verschwoerungsdenken.de) für „Betroffene und ihr Umfeld“, d. h. Angehörige von Menschen, die „Verschwörungserzählungen“ glauben oder verbreiten.[1](Gebräuchlich ist auch die Bezeichnung „Verschwörungstheorien“.) Die Bundesinnenministerin Nancy Faeser dazu:

> „Verschwörungserzählungen gehen einher mit Lügen und Desinformation. Sie werden gezielt verbreitet, um unsere Gesellschaft zu spalten und das Vertrauen in die unabhängige Wissenschaft, in freie Medien oder demokratische Institutionen zu zerstören. Verschwörungserzählungen können in extremistische Ideologien führen und Täter zu Straf- und Gewalttaten antreiben. Besonders oft werden antisemitische Verschwörungserzählungen verbreitet. Meist fällt den Menschen im direkten Umfeld innerhalb der Familie, dem Freundeskreis oder in der Schule zuerst auf, wenn Verschwörungserzählungen verbreitet werden. Ein offener Dialog auf Augenhöhe scheint oft unmöglich, weil das Gegenüber für Argumente nicht zugänglich ist. Die Einrichtung der bundesweiten Beratungsstelle ist deshalb ein wichtiger Baustein in der ganzheitlichen Bekämpfung von Extremismus und Desinformation.“

Bundesfamilienministerin Lisa Paus schreibt:

> „Verschwörungserzählungen sind nicht nur Gift für unsere Demokratie, sie belasten auch Familien, Freunde und Kollegen von

[1] https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/pressemitteilungen/DE/2025/02/beratungskompass.html (27.02.2025), https://beratungskompass-verschwoerungsdenken.de

> Verschwörungsgläubigen enorm. Mit der neuen bundesweiten Verweisberatung bieten wir erstmals eine leicht zugängliche Anlaufstelle für wirklich alle, die Unterstützung suchen. Wer Rat sucht, erhält eine erste Orientierung und Hilfe, um passende Beratungsangebote in der Nähe zu finden. Nach einem vertraulichen Erstgespräch wird bei Bedarf an eine spezialisierte Stelle weitervermittelt. So unterstützen wir Betroffene und deren Umfeld sehr konkret und stärken gleichzeitig die Prävention, um unsere Gesellschaft vor den wachsenden Gefahren von Verschwörungsdenken zu schützen."

Des Weiteren führt die Pressemitteilung aus:

> „Verschwörungserzählungen speisen sich aus der Annahme, dass als mächtig wahrgenommene Einzelpersonen oder Gruppen wichtige Ereignisse in der Welt beeinflussen und dabei die Bevölkerung über ihre Ziele im Dunkeln lassen. Besondere Wirkungsmacht entfalten sie in gesellschaftlichen Krisenzeiten, so auch während der Covid-19-Pandemie und aktuell im Kontext des russischen Angriffskrieges gegen die Ukraine."

Oh je, es sind Lügen in Umlauf, da ist es wichtig, dass der Staat etwas dagegen tut! Es ist ja beruhigend, dass sich der Staat so für die Wahrheit und für den Frieden in den Familien einsetzt. Wenn sich Menschen in verrückte Ideen hineinsteigern oder verführt werden, muss man ihnen helfen. Das ist gar nicht einfach, denn für Argumente sind solche Menschen oft nicht zugänglich. Statt Qualitätsjournalismus lesen die irgendwelche dubiose Kanäle auf Telegram. Deshalb ist es wichtig, dass der Staat in solchen Fällen seriöse Hilfsmittel bereitstellt.

Oder könnte es sein, dass manchmal staatliche Stellen lügen? In der DDR und im Nationalsozialismus gab es das, aber die BRD ist ja eine Demokratie. Gerade deshalb muss „das Vertrauen in die unabhängige Wissenschaft, in freie Medien oder demokratische Institutionen" geschützt werden, sonst funktioniert die Demokratie

nicht mehr. Nur Extremisten behaupten, dass die staatlichen Stellen lügen.

Seltsamerweise hängen mehr aus der DDR stammende Menschen Verschwörungstheorien an als aus der BRD stammende. Sie sagen sogar, die Propaganda in der BRD sei raffinierter als die in der DDR es war.

Könnte ein Staat den Begriff „Verschwörungstheorie" für Propaganda verwenden, um falsche Überzeugungen zu verbreiten? Wäre es möglich, dass das Projekt „Beratungskompass Verschwörungsdenken" ein Propagandainstrument ist?

Einen Punkt spricht Nancy Faeser an, über den sich auch Menschen verschiedener Meinungen einigen könnten, nämlich, dass es schlecht ist, wenn jemand für Argumente nicht zugänglich ist. Frau Faeser sagt, dass die Anhänger von Verschwörungserzählungen für Argumente nicht zugänglich seien. Aber das müssen wir natürlich im Einzelfall zu prüfen. Wenn jemand den vom Staat verbreiteten Theorien über den Mord an J. F. Kennedy, über den 11. September 2001, über die Coronakrise oder über die Ursachen des Ukrainekriegs widerspricht, müssen wir prüfen, ob diese Person Argumenten zugänglich ist. Außerdem müssen wir prüfen, ob der Staat Argumente für seine Theorie vorträgt oder aber sie durch ständige Wiederholung und durch Diskreditieren der Kritiker verbreitet. Verwendet der Staat die Bezeichnung „Verschwörungstheorie", um Kritiker an der von ihm selbst verbreiteten Theorie zu diskreditieren und um eine inhaltliche Diskussion zu vermeiden?

In diesem Buch werden wir untersuchen, was ein Argument ist und wie man Beweise oder Indizien sucht. Wir werden untersuchen, wie man richtig die Wahrheit sucht. Wie verhält man sich, sodass man die besten Chancen darauf hat, wahre Überzeugungen zu erlangen? Wie kann man Propaganda erkennen und sich vor ihr schützen?

So viel sei schon verraten: Ich werde darlegen, dass der Schlüssel zur Wahrheitsfindung die selbständige Suche nach Beweisen ist. Inwieweit man Autoritäten und angeblich „seriösen" oder „offizi-

ellen“ Stellen glauben soll, hängt davon ab, ob diese Beweise vorlegen. Die Wahrheit findet man nicht, indem man die seriöseste Quelle sucht und dieser Glauben schenkt, sondern indem man verschiedene Meinungen anhört und prüft. Und ja, der Begriff „Verschwörungstheorie“ ist ein Propagandainstrument. Wer glaubt, dass man sich von Verschwörungstheorien fernhalten sollte, macht einen Denkfehler, der die Wahrheitssuche behindert.

Wir verfügen über eine erstaunlich leistungsfähige Erkenntnisfähigkeit. Sehen wir uns diese einmal näher an, damit wir sie möglichst gut einsetzen können. Wir werden sehen, dass man oft keinen besonders hohen Intelligenzquotienten und nicht viel Fachwissen benötigt, um Propaganda zu durchschauen. Was man vor allem braucht, ist gesunder Menschenverstand und den Entschluss, die Wahrheit selbst dann zu suchen, wenn man dadurch zum Außenseiter oder gar für irrational oder krank erklärt wird.

2 Erkenntnistheoretische Grundlagen

Wahrheit

Propaganda ist eine besonders tückische Form der Lüge, es ist schwer, sich ihrem Einfluss zu entziehen. Aber oft es ist möglich. Der Mensch ist mit der wunderbaren Fähigkeit ausgestattet, Täuschungen zu durchschauen und den richtigen Weg zur Erkenntnis zu finden. In diesem Kapitel möchte ich Ihnen vor Augen führen, wie man richtig vorgeht, um Erkenntnis zu erlangen und um Täuschungen zu durchschauen.[2] Zunächst einige philosophische, also ganz allgemeine Beobachtungen. Diese erfordern etwas Geduld und Mühe, aber sie können uns dabei helfen, Dinge zu durchschauen, anstatt an unreflektierten Vorstellungen festzuhalten. Ich bitte Sie also, mir auf die Ebene des Allgemeinen und Abstrakten zu folgen. In diesem Kapitel werde ich in einfachen Sätzen Dinge sagen, die eigentlich selbstverständlich sind. Aber sowohl in der Philosophie als auch unter Laien werden oft gegenteilige Ansichten vertreten, die verwirrend und erkenntnisverhindernd sind.

Der Mensch hat Überzeugungen, auch „Meinungen" oder „Glauben" genannt. Sie beziehen sich meist auf von ihm unabhängige Gegenstände. Wenn der Gegenstand so ist, wie er in der Über-

[2] Für die weitergehende, philosophische Lektüre empfehle ich Richard Swinburne, *Epistemic Justification.* Wer gerne alte Texte liest, dem empfehle ich die Logik des großen deutschen Philosophen Christian August Crusius aus dem Jahr 1747, die den Titel *Weg zur Gewißheit und Zuverlässigkeit der menschlichen Erkenntnis* trägt und sich durch ihre gründliche Behandlung der Wahrscheinlichkeit auszeichnet.

zeugung vorgestellt wird, dann ist die Überzeugung wahr. Auch Aussagen und Sätze können wahr sein; sie sind dann wahr, wenn sie wahre Überzeugungen ausdrücken. So ist die Aussage „Martin Luther hatte die Blutgruppe 0“ dann wahr, wenn Luther tatsächlich die Blutgruppe 0 hatte.

Wer entscheidet, was wahr ist? Diese Frage wird oft gestellt, aber sie ist falsch gestellt. Keine Regierung, kein Gericht, kein Mensch, nicht einmal Gott entscheidet, was wahr ist. Ob eine Überzeugung wahr ist, liegt allein an der Wirklichkeit; an den Dingen an sich, auf welche die Überzeugung Bezug nimmt. Manchmal hat eine Minderheit eine wahre Überzeugung, während alle anderen diese Minderheit für verrückt und gefährlich erklären. Die Macht der Mächtigen ist begrenzt. Sie können Menschen einsperren, unterdrücken und bestehlen, sie können Lüge und Täuschung verbreiten, aber über die Wahrheit haben sie keine Macht. Es erfordert allerdings Vernunft und Wahrheitsliebe, an einer wahren Überzeugung gegen Widerstände festzuhalten.

Manchmal wird gesagt, ein „Glaube“ sei völlig unbegründet. Dem wird „Wissen“ gegenübergestellt als etwas besonders Sicheres oder gar Unfehlbares. Das ist eine irreführende Einteilung, die nicht dem Sprachgebrauch entspricht. Wir nennen oft eine Überzeugung „Wissen“, die nur mittelmäßig gut begründet ist. Zum Beispiel, wenn wir sagen: „Meier wusste, dass es in Frankfurt regnete, denn seine in Frankfurt wohnende Schwester hatte ihm dies am Telefon gesagt.“ Dieser geistige Zustand kann sowohl „Überzeugung“ als auch „Glaube“ als auch „Wissen“ genannt werden. Meier hat einen Grund für seine Überzeugung, und er hatte durch das Telefongespräch mit seiner Schwester Kontakt mit dem Gegenstand, aber unfehlbar ist die Überzeugung bei weitem nicht. Die Schwester kann sich getäuscht oder versprochen haben, sie kann gelogen haben, Meier kann sich verhört haben usw. Dennoch nennen wir Meiers Überzeugung, wenn sie wahr ist, ein „Wissen“.

Weil aus „Meier wusste, dass *x*“ folgt, dass *x* wahr ist, meinten einige Philosophen, Wissen sei stets besonders gewiss oder unfehlbar.

Aber das ist eine Verwechslung, denn der Zusammenhang zwischen Wissen und Wahrheit ist nicht, dass Wissen besonders gewiss oder unfehlbar wäre, sondern dass wir mit dem Satz „Meier wusste, dass es regnete“ mehreres sagen: Erstens, dass Meier glaubte, dass es regnete; zweitens, dass es regnete; und drittens, dass Meier den Regen gesehen oder davon erfahren hatte.

Manchmal wird bei Streitfragen darüber diskutiert, ob Wissen oder „bloße Meinung“ vorliege, oder ob ein Irrtum vorliegen „könnte“. Doch wichtig sind allein die Wahrheit und die Gründe. Wir sollten die Wahrheit suchen, und indem wir dies tun, entwickeln wir begründete Überzeugungen.

Erkennen durch Wahrnehmung

Es gibt zwei Wege, wie wir etwas erkennen können: Wahrnehmung und Indizien. In einer Wahrnehmung scheint einem Menschen der Gegenstand gegenwärtig zu sein. Er hat den Eindruck, dass er mit dem Gegenstand in Kontakt ist und dass der Gegenstand sich ihm darstellt. Wenn ich eine rote Rose sehe, habe ich ein Bewusstseinserlebnis, in dem es mir scheint, dass da eine rote Rose stünde. Die rote Rose drängt sich mir auf, dadurch erzeugt sie in mir die Überzeugung, dass dort eine rote Rose stünde.

Einige Philosophen früherer Zeiten, z. B. im logischen Positivismus, sagten, die Rose sei uns nicht „gegeben“, sondern nur der Eindruck einer Rose, und daher wüssten wir nicht, dass dort eine Rose sei, sondern nur, dass wir einen bestimmten Sinneseindruck hätten. Doch die Frage „Was ist uns gegeben?“ ist irreführend; es ist nicht klar, was es heißen soll, dass etwas „gegeben“ ist. Wir haben den Sinneseindruck, und er führt uns zur Überzeugung, dass dort eine rote Rose stehe. Die Idee des Gegebenseins kommt aus einem übersteigerten Gewissheitsbedürfnis. Jene Philosophen suchten eine „absolute Gewissheit“, die jede Irrtumsmöglichkeit ausschließt. Doch das ist eine verworrene Idee, weil die bloße Möglichkeit des Irrtums schon daraus folgt, dass die Gegenstände unabhängig von

uns sind. In der Tradition Immanuel Kants, die sich besonders ihrer Vernünftigkeit rühmte, bestritt man deshalb die Unabhängigkeit der Gegenstände von uns. Genauer gesagt sagte man, dass es das „Ding an sich" zwar gebe, dass wir aber nichts über es wissen könnten. Nur die Erscheinung sei uns gegeben. – Das ist der Gipfel der Unvernunft, denn die vernünftige Haltung ist es, sich der Täuschungsmöglichkeit bewusst zu sein, abgesehen davon aber den Eindrücken zu trauen. Die vernünftige Haltung ist es, nicht nach Unfehlbarkeit, sondern einfach nach Wahrheit und nach möglichst starker Begründung zu streben. Bei der Wahrnehmung ist die erkenntnistheoretische Frage nicht, was uns „gegeben" ist, sondern inwieweit und unter welchen Umständen der Sinneseindruck die Überzeugung rechtfertigt, die er nahelegt. Dass eine Überzeugung gerechtfertigt ist, heißt, dass es in den vorliegenden Umständen für die Person richtig und der Wahrheitsfindung förderlich ist, diese Überzeugung in dieser Stärke und mit dieser Wahrscheinlichkeitszuschreibung zu haben.

Anders ausgedrückt: Ist es vernünftig, den Sinneseindrücken zu trauen? Man sollte sich der Täuschungsmöglichkeiten bewusst sein und versuchen, mehr herauszufinden und seine Überzeugungen zu überprüfen. In diesem Rahmen sollte man den Augen und den anderen Sinnen Glauben schenken. Man sollte glauben, dass die Dinge so sind, wie sie zu sein scheinen. Dass man das tun „sollte", heißt, dass dies der vielversprechendste Weg ist, möglichst viele wahre Überzeugungen zu erlangen. Dieses Verhalten meinen wir mit „vernünftig".

Wem beim Blick aus dem Fenster die Augen Regen melden, der sollte nicht, durch die Lektüre Immanuel Kants angeregt, sagen, dass er keine Ahnung von den Dingen vor dem Fenster habe, sondern nur wisse, dass er einen Regensinneseindruck habe. Vielmehr sollte er glauben, dass es regnet, aber im Hinterkopf behalten, dass eine Täuschung möglich ist.

Erkennen durch Indizien

Vom Erkennen durch Wahrnehmung ist das Erkennen durch Indizien zu unterscheiden. Müllers Fingerabdruck auf dem Dolch ist ein Indiz dafür, dass Müller den Dolch in der Hand hatte, und dadurch auch ein Indiz dafür, dass Müller der Mörder ist. Die Tatzenabdrücke im Schnee sind ein Indiz dafür, dass hier ein Dachs vorbeilief. Die Rotverschiebung ist ein Indiz dafür, dass das Universum sich ausdehnt. Über Indizien sprechen wir in der Form „… spricht dafür, dass …“ oder „ … zeigt, dass …“.

Man kann ein Ding oder ein Ereignis oder einen Sachverhalt ein „Indiz“ nennen, aber in der Philosophie nennt man auch die das Ding vorstellende Überzeugung „Indiz“ (engl. „evidence“). Eine Überzeugung wird durch andere gestützt, sie wird wahrscheinlicher gemacht. Die in Frage stehende Überzeugung wird „Hypothese“ genannt. Damit ist nicht gemeint, dass sie nicht besonders gewiss sei. Ein Indiz kann sehr stark oder auch nur schwach sein. Eine Hypothese kann durch viele Indizien gestützt werden, von denen jedes allein schwach ist, die zusammen („kumulativ“) die Hypothese aber sehr wahrscheinlich machen. Zudem kann eine Überzeugung sowohl durch Indizien als auch durch Wahrnehmungserlebnisse gestützt werden.

Ein Indiz kann man auch „Hinweis“ oder „Beweis“ nennen. Unter dem Wort „Beweis“ versteht man heute zwar oft eine deduktive Satzfolge, d. h. eine Reihe von Sätzen, deren letzter im Widerspruch zur Konjunktion (d. h. Verknüpfung mit „und“) der anderen Sätze steht. Es wäre aber sinnvoller, außerhalb der Mathematik und der formalen Logik das Wort „Beweis“ für Indizien zu verwenden und nicht nur für deduktive Satzfolgen und nicht nur für unbestreitbare Beweise. In der älteren philosophischen Literatur wird das Wort „Beweis“ so verwendet.[3]

[3] Insbesondere arbeitete der große deutsche Philosoph Christian August Crusius (1715–1775) in seinem Buch *Weg zur Gewißheit und Zuverlässigkeit der menschlichen Erkenntnis* (1747), Kap. IX, und im Buch *Entwurf der notwendi-*

Ein Argument für eine Hypothese verweist auf ein Indiz und erläutert, wie dieses die Hypothese stützt. Trägt man in einem Gespräch ein Argument für eine These vor, bezieht man sich auf eine gemeinsame Überzeugung und appelliert an den Gesprächspartner: „Wenn du *x* annimmst, solltest du auch *y* annehmen, denn *x* spricht für *y*." Ein Argument funktioniert also nur, wenn beide die als Indiz vorgetragene Überzeugung teilen.

In einem weiten Sinne von „Argument" als etwas, was man zur Begründung einer These vorträgt, kann man auch einen Verweis auf eine Wahrnehmung ein Argument nennen. In der Logik werden heute deduktive Satzfolgen als „Argument" bezeichnet, aber das entspricht nicht dem Sprachgebrauch und ist nicht praktisch. Man sagt z. B.: „Gib mir Argumente für deine These", oder: „Welche Argumente trägt er vor?" Da meint man nicht deduktive Satzfolgen, sondern Verweise auf Indizien oder auch auf Wahrnehmungen. Erkenntnisfortschritt erzielt man nicht dadurch, dass man aus Sätzen deduktiv etwas ableitet, denn in deduktiven Satzfolgen sagt die Konklusion nur etwas, was die Prämissen schon sagen. Sondern man erzielt Erkenntnisfortschritt, indem man Beobachtungen sammelt und darüber nachdenkt, wofür sie Indizien sind. Wir müssen untersuchen, was sich aus dem, was wir wissen, induktiv ableiten lässt.

Wie stützt ein Indiz die Hypothese? Meist dadurch, dass die Hypothese eine Erklärung für das Indiz anbietet, indem sie eine Ursache des Indizes benennt und beschreibt, wie sie das Indiz verursacht hat. Die Annahme, dass Müller den Dolch berührt hat, ist die bes-

gen Vernunftwahrheiten (1745), § 10, die Rolle der Wahrscheinlichkeit in der Erkenntnis heraus. Er sprach von „wahrscheinlichen Beweisen", ich nenne sie Wahrscheinlichkeitsbeweise. Immanuel Kant hingegen schrieb 1783 in den *Prolegomena:* „[Ich muß mir verbitten] das Spielwerk von Wahrscheinlichkeit und Mutmaßung, welches der Metaphysik ebenso schlecht ansteht, als der Geometrie" (195). Heute wird in den meisten Einführungen in die Erkenntnistheorie immer noch wenig über Wahrscheinlichkeit gesagt. Stattdessen spricht man über Wahrscheinlichkeit nur im Zusammenhang mit der mathematischen Wahrscheinlichkeitstheorie.

te Erklärung für die Fingerabdrücke auf dem Dolch. Das ist ein sogenannter Schluss auf die beste Erklärung. Auch die Bezeichnung „Abduktion“ wird verwendet.

Vernunft und Wahrscheinlichkeit

Der Begriff „Vernunft“ wird manchmal als Kampfbegriff missbraucht, indem man die eigene Meinung als vernünftig, die gegnerische hingegen als unvernünftig bezeichnet, ohne Argumente für die eigene Meinung vorzutragen. Doch ob eine Meinung vernünftig ist, hängt allein davon ab, inwieweit sie durch Wahrnehmung oder Indizien gestützt ist. Vernünftig („rational“) denken, heißt richtig denken, sodass man die besten Chancen hat, wahre Überzeugungen zu erlangen. Derjenige bildet seine Überzeugungen vernünftig, der alle seine Überzeugungen und Sinneseindrücke – alles, was er „im Kopf“ hat – optimal auf einander abstimmt. Ferner kann man es zur Vernünftigkeit zählen, dass die Person eifrig forscht und Beobachtungen sammelt.

Man kann verschiedene Dinge vernünftig nennen. Erstens ist eine bestimmte Überzeugung einer bestimmten Person vernünftig, wenn diese Überzeugung im Einklang mit den anderen Überzeugungen und Wahrnehmungen dieser Person ist. Zweitens kann man eine Person vernünftig nennen, die meistens ihre Überzeugungen vernünftig bildet. Drittens kann man eine These allgemein als vernünftig bezeichnen, wenn die allgemein geteilten Überzeugungen sie wahrscheinlich machen.

Um den sich aus Indizien und Wahrnehmungen ergebenden Grad an Gewissheit beschreiben zu können, enthält unsere Sprache das Wort „wahrscheinlich“. Eine Überzeugung ist um so wahrscheinlicher, je stärker sie durch Indizien und Wahrnehmungen gestützt wird.

Wie erkennt man, ob und wie stark ein Indiz eine Hypothese stützt? Neben Wissen über Verhaltensweisen der betroffenen Dinge ist dafür eine Art logisches Wissen nötig: Wissen darüber, wel-

ches Indiz welche Hypothese wie viel wahrscheinlicher macht. Dieses Wissen erlangen wir durch Nachdenken. Besonders gründlich muss man nachdenken, um zu erkennen, wie man kausale Zusammenhänge erkennt. Um z. B. die Gefährlichkeit des SARS-CoV-2 zu beurteilen, muss man darüber nachdenken, wie man erkennt, ob ein Symptom durch das Virus verursacht wurde.

Noch eine Art Nachdenken ist für das Erkennen nötig: das Durchdenken und Optimieren der Begriffe. Um die Gefährlichkeit des SARS-CoV-2 zu beurteilen, muss man z. B. die Begriffe „Coronatote" und „Inzidenzzahl" durchdenken. Erkenntnis erfordert viel Nachdenken. In der Philosophie nennt man Erkenntnis durch Nachdenken A-priori-Erkenntnis. Dieses kann man als eine Art Wahrnehmung ansehen.

Viele sind sich nicht dessen bewusst, wie viel apriorische Erkenntnis und wie viel Nachdenken für die Naturwissenschaften notwendig sind. Daher überschätzen sie die Verlässlichkeit der Aussagen von Naturwissenschaftlern und unterschätzen die Möglichkeiten anderer, naturwissenschaftliche Aussagen zu beurteilen. Mediziner besitzen einiges Wissen, welches bei der Beurteilung der Gefährlichkeit des SARS-CoV-2 nützlich ist, dieses nützt aber wenig, wenn es nicht mit gründlichem Nachdenken verbunden wird. Hinzu kommt, dass die Ausbildung der Mediziner sie eher dazu anleitet, autoritätshörig anstatt kritisch und wissenschaftlich zu denken. Sie werden wenig dazu angeleitet, die Aussagen der Bücher und der Professoren zu hinterfragen. In der Forschung werden Minderheitsmeinungen oft ignoriert oder als „unwissenschaftlich" abgetan, obwohl eine wissenschaftliche Untersuchung gerade die These gegen die Gegenthesen verteidigen müsste. Wer keine medizinische Ausbildung hat, aber gründlich nachdenkt und verschiedene Texte von Medizinern liest, kann die Gefährlichkeit des SARS-CoV-2 zuverlässiger beurteilen als ein Mediziner, der autoritätshörig oder denkfaul ist.

Eindrücke

Wenn ein Mensch eine rote Rose vor dem Fenster sieht, dann hat er einen Sinneseindruck, der ihm die Überzeugung nahelegt, dass dort eine rote Rose sei. Ein Stück Wirklichkeit drängt sich ihm auf. Es scheint ihm, dass er mit einem von ihm unabhängigen Gegenstand in Kontakt ist, der ihm ein Bild von sich vermitteln. Er glaubt, dass dort eine rote Rose vor dem Fenster stehe und dass die Rose selbst ihn zu dieser Überzeugung gebracht habe.

Allgemein gesagt ist ein Eindruck ein geistiges Erlebnis, in dem sich dem Menschen ein Stück Wirklichkeit aufdrängt und ihn zu einer bestimmten Überzeugung drängt. Ein Eindruck ist nicht einfach eine Überzeugung oder eine Neigung, etwas Bestimmtes zu glauben. Nicht die eigenen Neigungen und nicht andere Menschen drängen ihn zu einer bestimmten Überzeugung, sondern die Sache selbst. In einem Eindruck scheint es der Person, mit dem Gegenstand in Kontakt zu sein. Es scheint ihr, dass der Gegenstand ihr gegenübersteht und soundso zu sein scheint. Dabei gibt es klare Eindrücke, etwa wenn jemand klar und deutlich eine rote Rose vor sich sieht, und weniger klare Eindrücke, etwa wenn jemand beim Vorbeifahren meint, kurz eine rote Rose gesehen zu haben, und sagt: „Ich habe kurz, aber ziemlich deutlich gesehen, dass da eine rote Rose stand."

Sinneseindrücke sind nicht die einzigen Eindrücke. Auch moralische Erkenntnis und logische Erkenntnis beruht auf Eindrücken. Letztlich geht alle Erkenntnis auf Eindrücke zurück, denn das ist die Weise, auf die wir mit Gegenständen epistemisch in Kontakt kommen.[4] Auch wie man beim Erkennen am besten vorgeht, erkennt man dadurch, dass einem ein bestimmtes Vorgehen richtig zu sein scheint. Alle Erkenntnis entsteht dadurch, dass die Person die Wahrheit sucht und ihr dann etwas soundso zu sein scheint.

[4] Die von mir vertretene Auffassung heißt in der Erkenntnistheorie heute „Phenomenal Conservatism" (Michael Huemer) oder „Principle of Credulity" (Richard Swinburne). Vgl. Michael Huemer, 2006, *Ethical Intuitionism;* Ch. Tucker, Hg. *Seemings and Justification,* 2013.

Hintergrundüberzeugungen

Wenn man eine Reihe von Indizien für eine Hypothese richtig bewertet hat, weiß man zwar ungefähr, wie stark diese die Hypothese stützen, aber man weiß noch nicht, wie wahrscheinlich die Hypothese ist. Für wie wahrscheinlich man eine Hypothese hält, nachdem man ein bestimmtes Indiz richtig ausgewertet hat, hängt davon ab, für wie wahrscheinlich man sie vorher hielt. Indizien erhöhen die Wahrscheinlichkeit der Hypothese, aber von welchem Wert sollte man ausgehen? Über diese Ausgangswahrscheinlichkeit wird in der Erkenntnistheorie diskutiert. Einige meinen, man könnte sie festlegen, wie man will. Oder man sollte die Indizien einfach auf die Überzeugungen, die man in sich vorfindet, anwenden und diese „updaten". Andere verweisen auf nichtwillkürliche Kriterien, die es für die Zuschreibung von Wahrscheinlichkeiten gibt. Zum Beispiel ist eine einfache, „elegante" Hypothese eine komplizierten vorzuziehen.

Um zum Beispiel die Wahrheit über die Coronakrise herauszufinden, müssen wir auch unsere Hintergrundüberzeugungen überdenken. Wer z. B. die Ursache von Krankheiten oft Viren zuschreibt, wird bei der Beurteilung des SARS-CoV-2 zu einem anderen Ergebnis kommen als jemand, der die Ursache von Krankheiten vorwiegend dem Zustand des Wirtes und des Immunsystems zuschreibt. Noch anders wird die Beurteilung bei jemandem ausfallen, der die von einigen mit durchaus ernstzunehmenden Argumenten vertretene These annimmt, dass es gar keine Viren im heutigen Sinne gäbe.

Solche Hintergrundüberzeugungen sind zu unterscheiden von irrationalen Kräften, welche die Erkenntnis behindern. Wer z. B. eine Keimphobie hat, ist versucht, Behauptungen der Gefährlichkeit des SARS-CoV-2 und Berichten darüber, dass jemand am SARS-CoV-2 gestorben sei, mehr Glauben zu schenken, als sie aufgrund der Indizien verdienen.

Viele Überzeugungen beruhen auf Hintergrundüberzeugun-

gen über menschliche Absichten. Wer davon ausgeht, dass die Regierung um die Gesundheit der Bürger bemüht ist und zu diesem Zweck sicher gründliche Nachforschungen anstellen wird, braucht viel mehr Indizien, um zur Überzeugung zu kommen, dass das SARS-CoV-2 nicht besonders gefährlich ist oder dass die Coronaimpfung gefährlich ist, als jemand, der dem Staat alles zutraut, sei es weil der Staat nach Ausdehnung seiner Macht strebt, sei es weil der Staat von Mächtigen kontrolliert wird. Diese Hintergrundannahme werden wir im Kapitel 4 untersuchen.

Die Glaubwürdigkeit der Aussagen anderer Menschen

Hintergrundannahmen über Absichten und Zuverlässigkeit beeinflussen auch die Bewertung der Aussagen anderer Menschen. Die Aussage eines Menschen, *x* beobachtet zu haben, ist für jemanden, der diese Aussage hört oder liest, ein Indiz für *x.* Es gibt Menschen, die gut beobachten und sich bemühen, die Wahrheit zu sagen. Es gibt aber auch Aussagen, die schlecht begründet oder Lügen sind. Welcher Aussage soll man wie viel Glauben schenken? Niemandem etwas zu glauben, ist nicht möglich und auch nicht vernünftig, denn vieles lernen wir durch die Aussagen anderer. Andererseits gibt es viele Aussagen, denen man sicher nur mit Vorsicht glauben sollte. Ich will hier nur auf zwei Leitlinien hinweisen.

1. Es ist nicht immer möglich, Aussagen anderer Menschen zu überprüfen. Die Zeit und auch die Fähigkeiten jedes Menschen sind begrenzt, und nicht jede Frage ist gleich wichtig. Es ist vernünftig, vieles, was allgemein angenommen wird, anzunehmen. Besonders Kinder müssen, um die Welt kennenzulernen, erst einmal viele Überzeugungen von ihren Eltern übernehmen. Aber erstens sollte man sich, wenn man eine Überzeugung einfach von anderen übernommen hat, dessen bewusst sein, dass man selbst keine Gründe für sie besitzt. Und zweitens sollte man, soweit man kann, ständig seine Überzeugungen und die Aussagen anderer überprü-

fen und selbst Indizien und Wahrnehmungen suchen. Solange man das nicht getan hat, kann die Überzeugung zwar, wie wir in der Erkenntnistheorie sagen, im minimalen Sinne „gerechtfertigt" sein, aber dennoch ist sie nicht gut begründet.

2. Genaue Aussagen über einzelne Beobachtungen sind vertrauenswürdiger als komplexe Behauptungen, die von vielen Annahmen abhängen. Besonders wenig vertrauenswürdig sind komplexe Behauptungen, wenn der Zuhörer keine überzeugenden Gründe dafür sieht, weil der Sprecher entweder keine Argumente vorgetragen hat oder weil der Zuhörer sie nicht kennt oder weil der Zuhörer sie nicht überzeugend findet. Wenn ein Autor einer Studie genau beschreibt, welches Experiment er wie durchgeführt und was er beobachtet hat, ist diese Beschreibung glaubwürdiger als wenn der Weltärztepräsident sagt: „Die Impfung ist ungefährlich". Denn bei solchen Urteilen gibt es mehr Täuschungsmöglichkeiten und der Zuhörer kann den Begründungsweg nicht nachvollziehen. Wenn man den Begründungsweg nicht kennt, sollte man solchen Urteilen auch dann keinen oder nur eingeschränkten Glauben schenken, wenn die Person qualifiziert ist und als Autorität angesehen wird. Denn auch oder gerade auf Professoren wirken viele nichtrationale Faktoren, die zu falschen komplexen Urteilen führen können. Die herrschende Meinung wirkt nicht nur deshalb auf sie, weil sie Anerkennung genießen und Ablehnung unangenehm finden, sondern auch, weil sie spüren, welche Äußerungen ihrer Karriere schaden würden. Wenn sie nicht ungewöhnlich tugendhaft und wahrheitsliebend sind, umschiffen sie verpönte oder verbotene Gedanken weiträumig.

Auch Urteile von Experten sollte man überprüfen und mit anderen Meinungen vergleichen. Selbst wenn man wenig Fachkenntnis hat, kann man versuchen, die Begründungen nachzuvollziehen. Liest man Texte verschiedener Experten, die einander widersprechen, kann man Hinweise auf Schwachstellen finden. Will man sich zum Beispiel eine Meinung über Nutzen und Risiken einer bestimmten Impfung bilden, hat man die besten Chancen, die Wahr-

heit zu finden, wenn man Texte der Vertreter der verschieden Meinungen liest und versucht, die vorgetragenen Argumente zu prüfen. Dies tut man, indem man fragt, auf welche Indizien der Text verweist und ob diese tatsächlich die These stützen. Manchmal findet man, dass die Vertreter der herrschenden Meinung keine Meinung vortragen, sondern die anderen diskreditieren. Das ist ein Hinweis darauf, dass man die herrschende Meinung bezweifeln sollte.

Gegen diese Empfehlung könnte man einwenden, dass der Laie dazu nicht fähig wäre. Es stimmt, dass man hier oft an seine Grenzen stößt. Aber dennoch hat man bessere Chancen auf Wahrheit und auf die richtige Entscheidung, wenn man nicht blind bestimmten Experten oder gar den Behörden glaubt, sondern versucht, selbst die Argumente zu prüfen. Wer dabei wenig herausfindet, der weiß, dass er wenig weiß und Chancen und Risiken entsprechend abwägen muss. Oft aber kann auch der Laie bei Experten Argumentationsfehler finden. Zum Beispiel wird bei einigen Impfstoffen von Befürwortern ins Feld geführt, dass sie die Ausrottung der betreffenden Krankheit bewirkt haben. In den Erwiderungen der Gegenseite findet man hingegen die Statistiken, die zeigen, dass die Krankheit schon fast ausgestorben war, als man zu impfen begann. Damit hat ein Laie einen guten Grund zur Annahme, dass dieses Argument für die Wirksamkeit dieser Impfstoffe ungültig ist. So hat er schon wesentlich bessere Chancen auf eine gute Entscheidung als der, der den Autoritäten blind glaubt.

Man sollte also nicht autoritätsgläubig sein. Man sollte nicht ein Urteil von jemandem übernehmen, nur weil der hochqualifiziert ist. Es kann sein, dass er gute Gründe für sein Urteil hat, aber Gründe, die ich nicht kenne und nicht verstanden habe, habe ich nicht. Sie rechtfertigen meine Überzeugungen nicht. Durch Texte und Reden, die man nicht versteht, sollte man seine Überzeugungen nicht beeinflussen lassen. Es ist erfolgversprechender, Argumente, die man nicht versteht, zu ignorieren, als die betreffende Meinung nur deshalb anzunehmen, weil eine Autorität sie behauptet oder weil sie „seriös“ vorgetragen wurde. Hört man Urteile, soll-

te man die Gründe und die Argumente für das Urteil suchen und diese mit der Frage „Spricht das wirklich für die Hypothese?“ auf ihre rationale Überzeugungskraft überprüfen.

Noch klarer ist es, dass man bloßen Behauptungen von Nichtexperten keinen Glauben schenken sollte, z. B. Politikern, den sogenannten „Faktencheckern“ und anderen Journalisten.

Falsche Überzeugungen entstehen vor allem dann, wenn jemand seine Überzeugungen nicht bewusst nach Beobachtungen und Indizien ausrichtet, sondern sie im Strom der Gefühle, Meinungen und Bilder treiben lässt.

„Die Wissenschaft hat festgestellt“

Der Staat und autoritätsgläubige Menschen berufen sich gerne auf „die Wissenschaft“. Das ist ein Missbrauch der Wissenschaft oder beruht auf einer falschen Vorstellung von Wissenschaft. René Descartes erklärte in seiner *Ersten Meditation* 1641:

> Ich meinte […], dass im Leben einmal alles bis auf den Grund umgestoßen und von den ersten Fundamenten ab neu begonnen werden müsste, wenn ich irgend etwas Festes und Bleibendes in den Wissenschaften aufstellen wollte. […] rät die Vernunft, dass ich meine Zustimmung ebenso sorgfältig bei dem nicht ganz Gewissen und Unzweifelhaften zurückzuhalten habe wie bei dem offenbar Falschen, und deshalb genügt es, alles zu verwerfen, wo ich irgend einen Grund zum Zweifel antreffen werde.

Fragen Sie sich bitte: Rät die Vernunft das wirklich? Die Vernunft rät, möglichst gründlich zu forschen und dann die Überzeugungen an den Wahrnehmungen und Indizien auszurichten. Dann werden die Überzeugungen eine gewisse Stärke haben. Der vernünftige Mensch hat viele Überzeugungen mittlerer Stärke; in ihnen hält er etwas für recht wahrscheinlich, ist sich aber dessen bewusst, dass ernstzunehmende Gegenargumente existieren oder gefunden werden könnten. In anderen Überzeugungen hält er etwas für sehr si-

cher, er hält es für unwahrscheinlich, dass starke Gegenargumente auftauchen werden, aber auch hier bleibt er offen für neue Indizien. Es ist irrational, das, was nicht ganz gewiss ist, ebenso zu verwerfen wie das, was offensichtlich falsch ist. Nichts ist unbezweifelbar, aber vieles ist so sicher, dass es irrational ist, daran zu zweifeln. Man kann nicht nur dadurch unvernünftig sein, dass man zu viel glaubt, sondern auch dadurch, dass man zu wenig glaubt.

Manche hegen die Vorstellung, dass die Wissenschaft Erkenntnisse gewinnt, die „bewiesen" und absolut gewiss sind. Es gibt zwar Ergebnisse der Wissenschaften, die tatsächlich unumstritten sind, z. B. wie schnell eine Rakete fliegen muss, um eine bestimmte Umlaufbahn zu erreichen. Aber selbst bei grundlegenden Theorien der Physik gibt es unter Wissenschaftlern verschiedene Meinungen. Jede wissenschaftliche Theorie ist revidierbar, und manchmal werden auch Thesen revidiert, die einmal unumstritten waren. Wissenschaft macht nur dann gute Fortschritte, wenn Forscher Theorien hinterfragen, und wenn unter Wissenschaftlern eine Offenheit dafür besteht, andere Meinungen zu diskutieren.

Die Wissenschaft konnte sich in Europa so gut entwickeln, weil hier das Individuum, der einzelne Mensch, ein gutes Maß an Freiheit hatte, selbständig zu forschen, neue Theorien vorzustellen und ungewöhnliche Positionen zu vertreten. Wer eine These aufstellte, dem wurde in der Universität ein anderer Wissenschaftler gegenüber gestellt, der die Gegenthese vertrat. Diese „Disputatio" gab es in mündlicher und in schriftlicher Form. So entstand die Textform, die wir auch heute noch in der wissenschaftlichen Philosophie pflegen (genauer gesagt nenne ich solche Philosophie „wissenschaftlich", die diese Textform pflegt): Der Autor muss seine These gründlich begründen und die Einwände und die alternativen Auffassungen besprechen. Es bestand also nicht nur die Freiheit, ungewöhnliche Auffassungen zu vertreten, man hat es sogar zur Regel gemacht, dass ein Forscher die Einwände und die Gegenthesen behandeln muss.

Der Disputatio lag die Einsicht zugrunde, dass Erkenntnis dann

am besten gedeiht, wenn man stets die Gegenthesen und die Einwände bedenkt und diskutiert. So wie man in der Rechtsprechung die besten Chancen hat, die Wahrheit zu finden, wenn dem Angeklagten ein Strafverteidiger zur Seite steht, dessen Aufgabe es ist, alles vorzutragen, was für den Angeklagten spricht. Und auch die Einsicht, dass der Staat nicht bestimmte Meinungen vorschreiben darf, hat sich in Europa nicht nur deshalb durchgesetzt, weil der Staat tatsächlich kein Recht dazu hat, Meinungen vorzuschreiben, sondern auch, weil sich die Wahrheit am besten dann durchsetzen kann, wenn verschiedene Meinungen diskutiert werden und der Staat keine Meinung vorschreibt.

Der heutige Wissenschaftsbetrieb ist nicht gut darin, Thesen im Lichte der Gegenthesen und der Einwände zu überprüfen. Da in den meisten Ländern der Staat die Wissenschaft finanziert und selbst privaten Universitäten Vorschriften macht, besteht ein Monopol. In der Medizin kommt hinzu, dass fast überall staatliche Gesundheitssysteme bestehen, die, unter Einwirkung der Pharmaindustrie, vorgeben, was die richtige Theorie ist, welche Behandlung die richtige ist und wer als Arzt wirken darf, sodass der Patient nur sehr eingeschränkte Entscheidungsmöglichkeiten hat. Wenn es viele wirklich private Forschungsstätten gäbe, die auch nicht durch „Genehmigungen", Akkreditierungsverfahren und Fördergelder vom Staat kontrolliert werden, könnte ein Wissenschaftler, dessen Positionen in der einen unbeliebt sind, in einer anderen eine Anstellung finden. Die Monopolsituation fördert wiederum eine dogmatische Haltung der Wissenschaftler, sodass sich Dogmen bilden, also Lehren, die als eindeutig „bewiesen" und unhinterfragbar angesehen werden.

Dass es feste und verbreitete Überzeugungen in der Wissenschaft gibt, ist normal und richtig, denn es kann tatsächlich offensichtliche Wahrheiten geben. Eine dem Erkenntnisfortschritt schadende Dogmatisierung entsteht, wenn gewisse Lehren als unhinterfragbar angesehen werden und sorgfältig vorgetragene Einwände nicht sorgfältig beantwortet, sondern auf andere Weise bekämpft werden.

Die Fachzeitschriften veröffentlichen die Einwände und die alternative Position nicht, es gibt Forschungsgelder nur für die eine Position, und wer Einwände gegen die Dogmen erhebt und eine andere Position vertritt, bekommt keine Stelle. Jeder angehende Forscher spürt, was er nicht sagen und welche Position er nicht vertreten darf, wenn er einmal eine Arbeitsstelle bekommen möchte. Sehr schnell gibt es dann Kritik an den Dogmen nurmehr unter einigen wenigen freischaffenden Wissenschaftlern und unter weniger gut ausgebildeten Autoren. Die Wahrheit hat dann einen schweren Stand, sie hat keine Chance sich durchzusetzen. Die Dogmen werden nicht mehr ordentlich begründet, sondern stattdessen als Ergebnis „der Vernunft" oder „der Wissenschaft" hingestellt. Beobachtet man dies bei einer These oder einer Theorie, lohnt es sich zu untersuchen, ob die Wahrheit außerhalb des Wissenschaftsbetriebs zu finden ist.

Politiker oder Journalisten sagten in der Coronakrise oft, sie folgten „der Wissenschaft", und die „Querdenker" täten das nicht. Damit zeigen sie, dass sie gerade nicht die Wissenschaft schätzen und verstehen, denn Wissenschaft zeichnet sich dadurch aus, dass jede Position vertreten werden darf, wenn sie gut begründet wird. Die Wissenschaft ist nicht eine Organisation, die von Zeit zu Zeit eine These „beweist" und sie in ein Kästchen mit „Ergebnissen der Wissenschaft" legt, die man dann in den Lehrbüchern nachlesen oder, noch schlimmer, von staatlichen Behörden erfahren kann.

In der Coronakrise hat der Staat, d. h. die Regierung und die Behörden, besonders arg die Wissenschaft missbraucht und gestört. Er versuchte, den Eindruck zu erwecken, aufgrund wissenschaftlicher Erkenntnisse zu handeln, und stellte dazu gewisse Thesen als Ergebnis der Wissenschaft hin. Wissenschaftler, die andere Meinungen vertraten, stellte er als Verschwörungstheoretiker, Wirrköpfe und gefährliche Querulanten dar. Wissenschaftler, die eine andere als die vom Staat vorgegebene Meinung zum SARS-CoV-2, zu den Lockdowns, zum Maskenzwang oder zu den Impfungen vertraten, wurden auf alle erdenklichen Weisen gemaßregelt und von

den staatsnahen Medien diskreditiert. Da fast alle Wissenschaftler und Ärzte heute vom Staat abhängen, können sie durch diesen beeinflusst und bestraft werden. Viele Ärzte verloren ihre Stelle oder ihre Approbation. Die staatliche Approbation ist ein Beispiel dafür, wie der Staat über fast das gesamte menschliche Handeln die Macht ergriffen hat.

Man könnte jetzt sagen: „Der Staat sollte Vertreter verschiedener Meinungen anhören, unvoreingenommen den Nutzen und den Schaden der Lockdowns untersuchen, usw." Das Vorgehen des Staates ist denkbar weit entfernt vom dem, was richtig wäre, wenn es um die Gesundheit und das Wohl der Bürger ginge. Im Kapitel 4 werde ich aber darlegen, dass die Hintergrundannahme, dass staatliches Handeln durch das Ziel des Wohles der Bürger motiviert sei, falsch ist. So gesehen war das Vorgehen des Staates zielführend: es führte zu dem Ziel, Lockdowns, Maskenzwang und Impfungen durchzusetzen. Es gibt keinen wissenschaftlichen Konsens, durch den Lockdowns, Maskenzwang und Impfungen zu rechtfertigen wären. Es gibt nicht einmal Begründungen dieser Maßnahmen, die auf halbwegs unbeeinflusster Forschung beruhen. Der Staat missbraucht und stört die Wissenschaft und wird es auch weiterhin tun.

Willensfreiheit

Erkenntnis scheitert, wenn sich ein Mensch dem Strom der Meinungen hingibt, ohne selbst nachzudenken. Darauf hat der Mensch mit seinem Willen Einfluss. Er kann sich bemühen, seine Überzeugungen an Indizien und Wahrnehmungen auszurichten. Wenn er sich nicht bemüht, werden sich seine Überzeugungen an der herrschenden Meinung ausrichten. Es ist wie bei anderen Versuchungen auch: Wenn man sich nicht bemüht, der Versuchung zu widerstehen, gibt man der Versuchung nach, der versuchende Trieb bestimmt das Handeln. Wir haben nicht die Wahl zwischen zwei gleichwertigen Möglichkeiten, sondern die Wahl, ob wir uns anstrengen, die Wahrheit zu erkennen, oder ob wir uns nicht an-

strengen und damit unsere Überzeugungen durch die herrschenden Meinungen, durch Propaganda und durch unsere eigenen Triebe formen lassen.

Wie bei anderen Versuchungen wirkt unser Verhalten gegenüber einer kognitiven Versuchung auf die zukünftigen Versuchungen. Wer sich dazu durchringt, eine unbeliebte, aber wohlbegründete Meinung klar zu äußern, obwohl er sich dadurch unbeliebt macht, dem fällt es das nächste Mal leichter, eine unbeliebte Meinung zu äußern. Er gewinnt an innerer Stärke, das Denken wird schärfer, und der Wunsch, anderen zu gefallen, wird schwächer. Wer sich darin übt, die Wahrheit zu suchen und zu sagen, dem macht es mit der Zeit weniger aus, wenn er dadurch Ablehnung erfährt. Wer hingegen eine Wahrheit, die anderen oder ihm selbst nicht gefällt, nicht oder nur zur Hälfte „vorsichtig" äußert, der wird dadurch schwächer, und das nächste Mal wird es ihm noch schwerer fallen, die Wahrheit zu äußern. Auch seine Fähigkeit, Indizien richtig zu bewerten, wird abnehmen. Umgekehrt wird jemand, der sich regelmäßig bemüht, auch denjenigen Indizien zu folgen, die unbeliebte Meinungen stützen, immer besser darin, Indizien richtig zu bewerten.

Zudem wird der, der ein- oder mehrmals dem Meinungsdruck nachgibt, sich angewöhnen, einen Bogen um die Indizien zu machen, die ihn zu unangenehmen Schlussfolgerungen führen würden, und er wird sich weiter der Propaganda aussetzen, welche die angenehmen Überzeugungen fördert und die Vertreter der anderen Meinung als Spinner darstellt. Je öfter jemand dem Meinungsdruck und den eigenen Neigungen nicht widersteht, desto feiger, dümmer und manipulierter wird er.

Einen willentlichen Einfluss hat jeder Mensch ferner darauf, wie sehr er sich im Argumentieren und im Suchen und Bewerten von Wahrnehmungen und Indizien trainiert. Wem in der Schule Meinungen ohne Begründung und ohne Untersuchung der alternativen Meinungen eingetrichtert werden, dem fehlen sowohl die Fähigkeiten als auch die Wahrheitsliebe, die nötig sind, um Propaganda zu

durchschauen. Hoffnung gibt es aber auch für solche Menschen, denn wer anfängt, eifrig und beharrlich nach der Wahrheit zu suchen, wird mit der Zeit Fortschritte machen.

Wie setzt man seine Willenskraft richtig ein, um Wahrheit zu finden? Wo muss man ansetzen? Man muss sich ernsthaft fragen: „Was spricht für und was spricht gegen H? Was sind die Indizien für H? Spricht I wirklich für H?“ Liest man einen Text, der die These H vertritt, muss man fragen: „Welche Argumente trägt der Text für H vor, und stützen sie wirklich H?“

Wenn ein Text oder ein Redner seine These klar kennzeichnet und Argumente vorträgt, sieht man leicht, was man durchdenken und prüfen muss. Schwieriger zu durchschauen und zu bewerten sind Texte und Redner, welche dem Zuhörer die These auf andere Weise einzuflößen versuchen. Manchmal besteht die Vorstellung, dass „wissenschaftliche“ und „objektive“ Texte keine Behauptungen aufstellen sollen. Doch Texte, die im Tonfall von Nachrichten Objektivität oder die durch das scheinbar distanzierte Darstellen verschiedener Meinungen Unparteilichkeit vortäuschen, dabei aber dennoch Meinungen vermitteln, sind manipulativer und weniger erkenntnisfördernd als Texte mit deutlichen Behauptungen. Wissenschaftliche Texte haben deshalb stets eine klare These.